

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 231 (1958)

Artikel: Tragödie des allzu Grossen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tragödie des allzu Großen

Der Lebensablauf des Riesen ist seit dem grauen Altertum von Tragik umwittert. Mit dem unglücklichen Goliath begann es, den eine simple Schleuder erledigte. Und der Kaiser Maximin, römischer Kaiser 235–238, der ein Pferd mit der bloßen Faust niederschlagen konnte, fiel der Meuterei seiner eigenen Soldaten zum Opfer. Mehr Glück hatte der wadere Patrik O'Brien, der mit 38 Jahren 268 Zentimeter maß und sich gern die Pfeife an einer Straßenlaterne anzündete. Seine Tragik begann erst nach seinem Tode. Dem Riesen hatte nämlich schon vorher der Anatom William Hunter nachgestellt. Aber Patrik wollte sich nicht sezieren lassen. Er verabredete sich mit zwei Fischern, denen er zweihundert Pfund zahlte, damit sie nach seinem Ableben seinen Körper ins Wasser wüfren. Aber der Mediziner war schneller als die beiden Männer. Es gelang ihm, die Leiche rechtzeitig aus dem Meere zu ziehen und auf den Tisch der Anatomie zu bringen. Heute wäre solch gewalttames Verfahren eines Wissenschaftlers natürlich nicht mehr möglich.

Einzig dastehend und keiner Wiederholung zugänglich war dann der Erdenwandel des unglücklichen Riesen MacGrath. Er stammte aus dem Waisenhause und wurde fünfjährig das Opfer des gelehrten Bischofs Georges Berkeley von Cloyne. Dieser seltsame Forscher hatte es sich in den Kopf gesetzt, einen Riesen zu züchten, also einem Menschen, der von Natur durchaus normales Wachstum besaß, durch eine besondere Art der Erziehung und Ernährung außergewöhnliche Ausmaße zu verleihen. Nach langem Suchen fand der fromme Mann in Dublin das Gewünschte. Er räumte also dem Knaben ein großes Eckzimmer mit zwei Kaminen ein. Zehn breite, flache Bottiche mit Wasser wurden über das Zimmer verteilt und mit vierzig bis sechzig Pflanzen dicht umkleidet. Blaue Tücher an den Fenstern schützten den Pflegling vor den unmittelbaren Sonnenstrahlen. Es wurde für gleichmäßig warme und feuchte Luft gesorgt. Und auch für einen entsprechenden Küchensettel. Man durfte MacGrath nur Honigwasser, Milch und Eier als Getränk verabreichen. Und der arme Junge durfte mit niemandem verkehren, damit nichts seine Einbildungskraft störe. Nur ein Papagei leistete ihm Gesellschaft. Der Gelehrte hatte die Freude,

ein riesiges Wachstum beobachten zu dürfen. Der Sechzehnjährige maß bereits zwei Meter und neun Zentimeter. MacGrath brachte es auf zwei Meter und 43 Zentimeter. Dann starb er, ein kraftloser Mann. Die Knochen waren zu schnell gewachsen. Die Muskeln spannten sich nicht mehr. Die Hände konnten nicht zufassen. Der Körper bog sich nach jeder Richtung, wohin der Kopf fiel. Die Stimme kam mühsam aus der Tiefe, und zuletzt verlor der unglückliche Riese Gesicht und Gehör. Der Ruhm des Mister Berkeley war allerdings begründet. Mit seinem Zögling hatte sich die ganze Welt beschäftigt.

Das geschah im 18. Jahrhundert. Und auch heute noch laufen solche Riesen in der Welt herum. Mohammed Ghazi allerdings, der nahezu drei Meter messen soll, lag im Krankenhaus zu Alexandria, als die Tragik seines unaufhörlichen Wachstums bekannt wurde. Und der Amerikaner Robert Wadlow beging wegen seiner Größe Selbstmord. Man hätte es dem immer gutmütig lächelnden Riesen von zweieinhalb Meter Länge und „nur“ 185 Kilo Gewicht wirklich nicht zugetraut. Aber dieser schlanke und intelligente Mann, der Rechtsanwalt werden wollte, schrieb eines Tages: „Ich verlasse diese Welt, der ich nicht länger als Schaustück dienen will. Heute hat ein Riese einfach keine Möglichkeit, glücklich zu werden. Im Kino ruft man: ‚Hinsetzen!‘, wenn ich schon ganz gebückt auf meinem Stuhl kauere, und alle Mädchen geben mir einen Korb, wenn ich mit ihnen tanzen will. Ich werde niemals eine Frau finden, die mich wahrhaft liebt. . .“

Der böhmische Preisringer Wenzel ist noch mit einem blauen Auge davongekommen. An diesem Manne zeigte sich nämlich die bei fast allen Riesen anzutreffende Erscheinung, daß er nicht etwa für Riesenfrauen schwärmte, sondern vielmehr für kleinere zarte Wesen. Und so führte er denn die überaus zierliche Ludmilla in Rumänien heim, die ihm kaum bis an die Brust reichte. Es war wirklich eine Liebesheirat gewesen. Leider blieb das Glück nicht von langer Dauer. Vor allem war die Frau furchtbar eifersüchtig, was ja auch zu begreifen ist, denn dem hünenhaften Manne mit den gewaltigen Muskeln warfen viele Schönen huldigende Blicke zu. Und dann machte die kleine Frau ganz gehörigen Krach, so viel Krach, daß der Mann schließlich die Scheidung beantragte, nach drei Jahren, wegen – Tyrannei! Das Gesicht des Prager

Richters kann man sich vorstellen, als da ein gewaltiger Mann vor die Schranken trat und behauptete, er würde von seiner kleinen zierlichen Frau fortgesetzt auf das grausamste mißhandelt. Aber dann marschierten die Zeugen auf. Ein Arzt befundete, daß dem Riesen einmal ein heißes Bügelseisen in den Rücken geflogen sei, so daß sich der Verletzte in Behandlung begeben mußte. Und dann ließ die zügellose Ludmilla sich während der Sitzung dazu hinreißen, dem Richter einen Leuchter an den Kopf zu werfen. Der bedrohte Beamte konnte zwar noch im letzten Augenblick ausweichen. Aber man darf es ihm wirklich nachfühlen, daß er nunmehr dem Manne Glauben schenkte und die Frau schuldig sprach – wegen fortgesetzter Mißhandlung ihres Mannes!

Ahnungslose Mutterseele. Der junge Amerikaner war eingezogen worden und wurde in einem Camp weit hinten im Westen gedrillt. Die Mutter schrieb ihrem Liebling jede Woche einen ausführlichen Brief, in dem die mütterlichen Ermahnungen natürlich nicht fehlten. In einem dieser Briefe schrieb sie: „Ich hoffe, daß du deine Gewohnheit, erst um 10 Uhr aufzustehen, abgelegt hast. Es wäre für Vater und mich doch recht peinlich, wenn die Kompanie so lange mit dem Frühstück auf dich warten müßte.“

Beim Zahnarzt. „Ja, Fräulein, die Sache wird schmerzhaft sein, aber nur nicht den Mut verlieren! Öffnen Sie den Mund und beißen Sie die Zähne zusammen!“



Die Ereignisse in Ungarn im Spätherbst 1956 führten zu einer Demonstration gegen die russische Botschaft in Bern. Die Polizei mußte mit Tränengas und Gummiknütteln die erbitterte Menge in Schranken halten.

ATP-Bilderdienst, Zürich